

10 Jahre Volkshochschule des Kreises Dinslaken

von Willi Dittgen

Die Volkshochschule des Kreises Dinslaken ist eine Einrichtung ganz besonderer Art. Mehrere tausend Einwohner besuchen alljährlich ihre Kurse und Vorträge und doch ist sie nirgendwo als Schule zu besichtigen. Sie ist zu Gast in den Räumen der Kreisberufsschule, im Gymnasium, in der Realschule Walsum und verschiedenen Volkshochschulen, abends, wenn die Schüler dort das Feld geräumt haben. Niemand schreibt der Volkshochschule ihren Lehrplan vor, weder der Kultusminister, noch die Regierung, obwohl sie Geld dazugeben. Der Lehrplan spannt sich über alle Bereiche des Wissens und der Bildung, von der Philosophie bis zur Kurzschrift und entspricht nur den Wünschen und Bedürfnissen der Bürgerschaft. Sie trägt und fördert dieses Bildungswerk. Die Volkshochschule steht jedem offen. Sie fragt nicht nach der Vorbildung und fordert kein Examen. Es werden keine Zeugnisse geschrieben ... und doch kommen die Menschen, die 16-jährigen und die 70-jährigen und die anderen Jahrgänge, die dazwischen liegen, die Hausfrauen, die Bergleute, die Sekretärinnen, die Angestellten und Arbeiter.



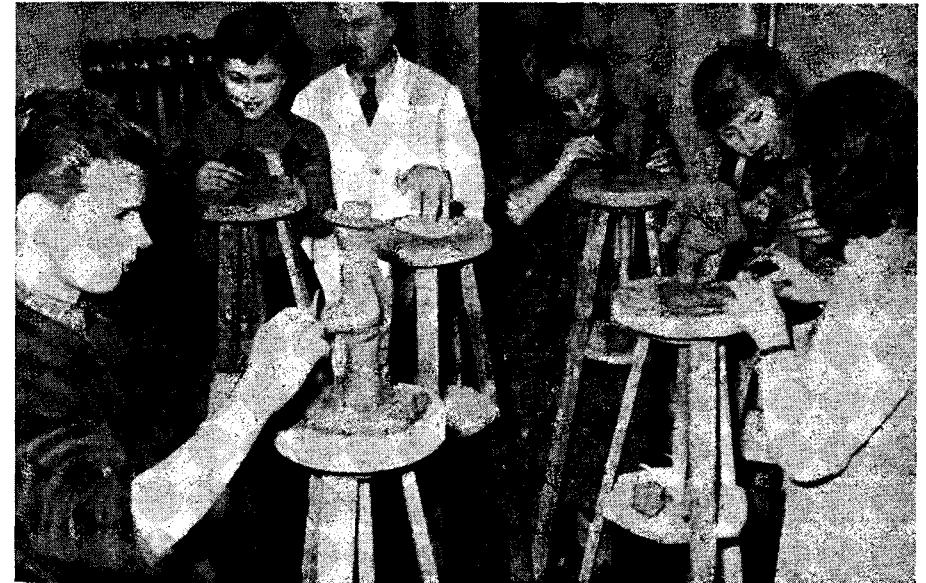
Diskussion über ein interessantes Thema

10 Jahre besteht nun die Volkshochschule des Kreises Dinslaken. Das ist kein großes Jubiläum. Aber da es die ersten 10 Jahre sind, sollte man in unserer schnelllebigen Zeit doch einmal Rückschau halten, zumal die Gründung zu einem Zeitpunkt geschah, als die Heimat, geistig und materiell ausgebrannt, in Trümmern lag, als der Magen knurrte und der Schwarzmarkt attraktiver war als ein Klassenraum mit unbequemen Bänken. Trotzdem wurde im Winter 1946/47 der Start gewagt, und er gelang überraschend gut. Weit über 1500 Einwohner des Kreises meldeten sich zu Kursen und Arbeitsgemeinschaften, die ein auf holzigem Papier gedruckter Prospekt anbot. Sorgfältig und gründlich war dieser Start vorbereitet worden. Schon im Oktober 1945 regte die Regierung die Aufnahme der Erwachsenenbildung an. „Vordringliches Auf-

gabengebiet dieser Erwachsenenbildung muß sein, ein enttäushtes, besiegt, hungriges und frierendes Volk vor Verzweiflung und Teilnahmslosigkeit zu bewahren und ihm neue Wege, neue Ziele zum Wiederaufbau zu zeigen“, stand in dem Erlaß zu lesen, den der damalige Oberpräsident der Nordrheinprovinz herausgab. Im November 1945 bereits wurde ein Arbeitsausschuß für Volksbildung ins Leben gerufen, dem Vertreter der Schulen und der Geistlichkeit angehörten. Die Leitung übernahm Oberstudiendirektor Dr. Josef Zorn, der zu dieser Zeit noch Landrat des Kreises Dinslaken war. Man ging mit sehr viel gutem Willen und Nachkraft zu Werke. Doch ließ sich das geplante Bildungswerk nicht einfach aus dem Boden stampfen. So begann man zunächst mit Vortragsreihen.

Am 15. Januar 1946 sprach Prof. Dr. von Hippel, Köln, im Saale Oeckinghaus (heute Deli-Lichtspiele) in Lohberg über „Platons Staatsideal und sein Fortwirken bis in die Gegenwart“. 400 Leute kamen.

Dann wurden in kurzen Abständen Themen behandelt wie „Die kath. Staatslehre“ (Prof. Dr. Neuß, Bonn), „Die Einflüsse von Luthertum und Calvinismus auf die modernen Staatsideen“ (Dr. jur. Giere, Duisburg), „Die sozialistische Staatslehre“ (Schulrat Welsch, Duisburg) und „Der geschichtliche Charakter der westlichen Demokratien“ (Prof. Dr. Rassow, Köln). Die zuletzt genannten Vorträge fanden im „Modernen Theater“ statt. — Man bedenke — in einem Saal, der 500 Personen faßt. Aber die Menschen der ersten Nachkriegsjahre wollten die Lücken schließen, die der Krieg verursacht hatte und dort wieder anknüpfen, wo 1933 der große Riß entstand und der Bildungsauftrag zum Propagandamittel degradiert wurde.



Modellieren in Ton

So vorbereitet, konnten im Winter 1946/47 die Kurse und Arbeitsgemeinschaften anlaufen. Zunächst standen an Räumlichkeiten die Klassenzimmer der Kreisberufsschule und die Baracken auf dem Schulhof des Gymnasiums zur Verfügung. Es fehlte an Heizmaterial und an Glühbirnen. Man hockte auf Sitzmöbeln ohne Lehne oder auf

Bänken, die für Sextaner zugeschnitten waren. Aber trotzdem war der Andrang über alle Erwartungen groß. Mehr als 40 Kurse kamen zustande. Den meisten Zulauf hatten die Sprachkurse. Viele wollten Englisch lernen. Das war nach Lage der Dinge weiter nicht erstaunlich. Daß aber ausgerechnet der Philosophie-Kursus zu dem am stärksten besuchten gehörte, muß schon verwundern. Ein Kursus kam nicht zustande. Das war Geschichte. Von Geschichte wollte man nach den gerade überstandenen Jahren nichts mehr wissen.

Inzwischen hat sich auf diesem Gebiet manches geändert. Die Volkshochschule ist nicht nur nach außen hin gewachsen. Sie hat sich auch nach innen gefestigt. Geistes- und Naturwissenschaften halten sich fast die Waage. Sprachen sind ebenso gefragt wie die musischen Fächer. Die Volkshochschule unterhält allein sechs verschiedene Musikgruppen, darunter den Madrigalchor und das Kammerorchester. Künstlerisches Laienschaffen steht ebenso auf dem Programm wie berufsfördernde Kurse. Gerade die letzte Gruppe ist in den letzten Jahren weiter ausgebaut worden. Hinzu kommen noch Diskussionsabende, Exkursionen und Studienreisen. Kristallisationspunkte im Bildungsprogramm sind die Einzelvorträge. Namhafte Wissenschaftler wie Prof. Dessauer, Prof. Lützeler, Prof. Pasqual Jordan, Dr. Lamb, Vitalis Pantenburg, Dr. Herrligkoffer, Dr. Riedl haben hier gesprochen. Dichter wie Bergengruen, Kasack, Heimeran, Andres, Schaper, Waggerl usw. haben aus eigenen Werken gelesen.

Von Bach bis Bartok, von Rembrandt bis Picasso und von Angelus Silesius bis Sartre spannten sich die Bögen im Bildungsplan der Volkshochschule.

Von den Lehrgangsteilnehmern war ein Drittel unter 20 Jahren, ein weiteres Drittel 20—30 Jahre und je ein Sechstel 30—40 Jahre und über 40 Jahre.

Interessant ist auch ein Überblick, der zeigt, aus welchen Berufen die Teilnehmer kommen: Es waren (1955): Handwerker 7 Prozent, Arbeiter 19 Prozent, Angestellte 28 Prozent, Beamte 4 Prozent, Akademiker 8 Prozent, Hausfrauen 21 Prozent, Schüler, Studenten, Lehrlinge 13 Prozent.

Noch ein Wort sei über die Dozenten gesagt. Es handelt sich im wesentlichen um Lehrer des Dinslakener Gymnasiums, der Kreisberufs- und Handelsschule, der Realschule Walsum und um sonstige Fachleute aus den verschiedensten Bildungsbereichen. Verschiedene Dozenten kommen aus den Nachbarstädten. Alle wissen um das Anliegen der Volkshochschule und stellen sich gern der besonderen Aufgabe zur Verfügung in einer Institution, die recht vielen Menschen zu sicherem Urteil, zur Reife eigener freier Entscheidung und persönlicher Verantwortung verhelfen will.